

Der **Opernchor des Stadttheaters Gießen** wurde 1936 gegründet, um an dem seit 1907 bestehenden Stadttheater auch Musiktheaterproduktionen mit hauseigenen Kräften realisieren zu können. Langjährige und prägende Chordirektoren waren Walter E. Hamel (1978-1997) und Jan Hoffmann (1998-2023), der die Qualität des Chors durch kontinuierliche Arbeit am Klangbild erheblich zu steigern vermochte. Seit 2023 ist Moritz Laurer Chordirektor des Opernchors.

Die 17 Sängerinnen und Sänger bilden gemeinsam einen äußerst harmonischen Klangkörper, der der stilistischen Vielfalt seiner Aufgaben in Perfektion gerecht wird. Neben den Chorpartien der Opern des 17. bis 21. Jahrhunderts bringt der Chor auch große sinfonische Chorwerke gemeinsam mit traditionsreichen Chorgemeinschaften zur Aufführung, wirkt in Sinfoniekonzerten mit und erarbeitet A capella-Konzerte auf höchstem Niveau.

In jeder Spielzeit gestaltet der Opernchor gemeinsam mit den beiden Laienchören **Gießener Konzertverein** und **Wetzlarer Singakademie** zusammen mit dem Philharmonischen Orchester Gießen zwei Konzerte mit Chorsinfonik.

Das nächste Chorkonzert findet am 18. Juli 2024 im Stadttheater Gießen statt. Wenn Sie selbst Lust haben, als Chorsänger*in beim nächsten Konzert auf der Bühne zu stehen, ist im neuen Jahr der beste Einstieg dafür!

Kontakt: extrachor@stadttheater-giessen.de

Die Orchesterbesetzung des heutigen Konzerts finden Sie auf dem aushängenden Abendzettel.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2023/2024

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Christian Förnzer

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

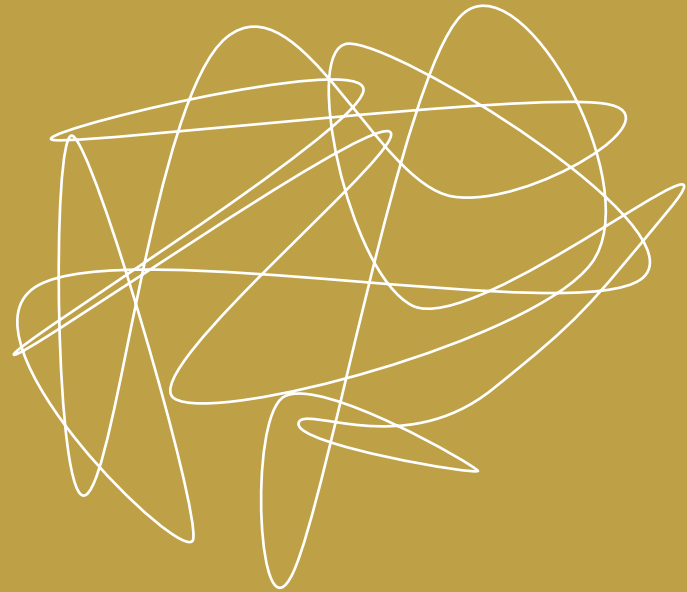
Druck: Aram Druck



Alle Texte sind Originalbeiträge von Christian Förnzer für dieses Heft.

Fotografie Josef Gabriel Rheinberger und seine Frau Fanny Hoffnaaf; Gemeinfrei

Chorkonzert



1. Chorkonzert

Werke von Bach und Rheinberger

20. Dezember 2023 | Preview-Konzert | Großes Haus

21. Dezember 2023 | Chorkonzert | Großes Haus

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Magnificat in D BWV 243 (um 1732)

Einlagesätze aus der ersten Fassung in Es-Dur BWV 243a (1723)

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------|
| I. Magnificat | VII. Fecit potentiam |
| II. Et exultavit spiritus meus | „Gloria in excelsis Deo“ |
| „Vom Himmel hoch“ | VIII. Deposuit potentes |
| III. Qui respexit humilitatem | IX. Esurientes implevit bonis |
| IV. Omnes generationes | „Virga Jesse floruit“ |
| V. Quia fecit mihi magna | X. Suscepit Israel |
| „Freut euch und jubiliert“ | XI. Sicut locutus est |
| VI. Et misericordia | XII. Gloria Patri |

- Pause -

Josef Gabriel Rheinberger (1839 – 1901)

Der Stern von Bethlehem op. 164 (1890)

Weihnachtskantate

Text von Fanny von Hoffnaaf (1831 – 1892)

- | | |
|-----------------------------|--------------------------|
| I. Erwartung | VI. Der Stern |
| II. Die Hirten | VII. Anbetung der Weisen |
| III. Erscheinung des Engels | VIII. Maria |
| IV. Bethlehem | IX. Erfüllung |
| V. Die Hirten an der Krippe | |

Sopran Annika Gerhards

Sopran Natascha Jung

Alt Melinda Paulsen

Tenor Christian Rathgeber

Bass Clarke Ruth

Opernchor des Stadttheaters Gießen | Gießener Konzertverein |

Wetzlarer Singakademie

Musikalische Einstudierung der Chöre Wolfgang Wels, Moritz Laurer

Musikalische Leitung Moritz Laurer

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIESSEN

Eine göttliche Revolution

„Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“ So verkündet der Engel Gabriel in der lutherischen Bibelübersetzung des Lukas-Evangeliums Maria von ihrer bevorstehenden Schwangerschaft. Nicht nur sie wird schwanger. Auch ihre Verwandte Elisabeth, die Mutter Johannes' des Täufers. Als Maria bei Elisabeth zu Besuch ist, stimmt sie den Lobgesang, das Magnificat an: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands.“ Was Maria im Laufe dieses Lobgesanges prophezeit, ist nichts Geringeres als eine Revolution: Die Mächtigen werden vom Thron gestoßen, während den Niederen, Schwachen und Ohnmächtigen geholfen wird.

Zur Zeit Johann Sebastian Bachs in Leipzig wurde das Magnificat regelmäßig an Samstagen und Sonntagen in deutscher Sprache gesungen. Zu den hohen Festtagen wie Weihnachten jedoch auf Latein und im aufwendigen kontrapunktischen Figuralstil, wovon Bachs Vertonung zeugt.

Aufs Engste dramaturgisch-theologisch verknüpft ist das Magnificat mit der Weihnachtsgeschichte und der Geburt Jesu, in der sich Marias Prophezeiung mit dem menschgewordenen Gott in der Krippe einlöst. So bildet Josef Gabriel Rheinbergers Vertonung der Weihnachtsgeschichte den zweiten Teil dieses Konzerts. Als textliche Grundlage für seine Weihnachtskantate diente ihm ein neunteiliger Gedichtzyklus seiner Frau Fanny von Hoffnaaf. In gutmütig-naivem Ton schildert ihr Text als freie Deutung nach Matthäus und Lukas die Weihnachtsgeschichte und vermittelt dabei Stimmung und Wärme einer eher volkstümlich-alpenländischen Weihnacht. Für die adventliche Erwartung, die Verkündigung des Engels, die Anbetung der Hirten, der Weg der drei Weisen und ihre Huldigung sowie die Freude über die erfüllte Hoffnung finden Rheinberger und Hoffnaaf neun originelle textlich-klangliche Bilder. Dieses vorletzte große Vokalwerk des Komponisten Rheinberger kann dabei als eines seiner persönlichsten Werke überhaupt betrachtet werden.

Für den jungen, österreichischen Dirigenten Moritz Laurer ist es sein Antrittskonzert als neuer Chordirektor und 2. Kapellmeister des Stadttheaters Gießen. Wir freuen uns, ihn als neuen Kollegen begrüßen zu dürfen und sind gespannt auf zahlreiche weitere Projekte unter seiner musikalischen Leitung!

Gebrauchsmusik und Gotteslob: Bachs Magnificat

Gleich in seinem ersten Jahr als Thomaskantor in Leipzig 1723 entstand für die Weihnachtszeit die erste Version von Johann Sebastian Bachs Magnificat. Wurde das Magnificat bei regelmäßigen Vespertagesdiensten immer im vierstimmigen Satz in deutscher Sprache gesungen, so wurde es an hohen Festtagen auf Latein und in aufwendiger künstlerischer Ausgestaltung musiziert. Durch seine liturgische Einbettung in die Vespertagesdienste war der Komponist bei diesem Werk zu äußerster Kürze und damit auch künstlerischer Konzentration gezwungen. In Bachs Gesamtwerk nimmt neben der h-Moll-Messe und den Kyrie-Gloria-Messen die lateinische Kirchenmusik einen eher kleineren Teil ein. Griff Bach, besonders im Falle der h-Moll Messe, auch bei seiner lateinischen Kirchenmusik auf bereits bestehende Musik zurück, die er mittels Parodieverfahren auf neue Texte umarbeitete, so besteht sein Magnificat ausschließlich aus originärer Musik. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die Verwendung des lateinischen Bibeltextes dazu diente, das Werk häufiger aufzuführen, im Gegensatz zu den eher kurzlebigen Kantaten und ihrer Texte.

Bach orientiert sich bei seiner Komposition streng an den in 10 Verse unterteilbaren fortlaufenden Bibeltext des Magnificat. Diese Textbausteine verteilt er auf einzelne Arien, ein Duett, ein Terzett und mehrere Chöre. Dadurch ergibt sich auch ein stilistischer Unterschied zu zeitgleich entstandenen Kantaten und deren Texten: Im Magnificat fehlen gänzlich die üblichen Da-Capo-Arien (also Arien, die durch drei Formteile gekennzeichnet sind, wobei der erste und dritte Formteil identisch sind). So komponierte Bach 12 geradlinige Sätze, teils miniaturartig kurz, und ergänzt die 10 Verse des Magnificat um die Doxologie, also den Lobpreis dem dreieinigen Gott. Dabei wird in jedem einzelnen Satz Bachs Kunst der musikalischen Textausdeutung ersichtlich. So hat er beispielsweise in der Tenor-Arie „Deposuit potentes“, wo es heißt „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“, einen musikalischen Themenkomplex erschaffen, der eine Abwärts- und eine Aufwärtsbewegung umfasst.

Belegt ist die Aufführung des Magnificat zur Christvesper 1723. Diese erste Version steht in der Tonart Es-Dur und umfasst neben dem Lobgesang der Maria auch noch vier sogenannte „weihnachtliche Einlagesätze“, die auch im heutigen Konzert zu hören sind. Sie gehen zurück auf die Tradition, bei der Christvesper die Weihnachtsgeschichte als Krippenspiel szenisch darzustellen und dabei im Sinne der *Lauda*, einem einfachen, populären Lobgesang, auch zu singen. Die Einlagesätze folgen dabei inhaltlich der Weihnachtsgeschichte: Von der Verkündigung an die Hirten mit „Vom Himmel hoch“ und „Freut euch und jubiliert“, über den Lobgesang der Engel „Gloria in excelsis Deo“ bis zum Wiegenlied im 12/8-Takt an der Krippe „Virga Jesse floruit“. Bei der späteren Umarbeitung um das Jahr 1732 transponierte Bach das Werk nach D-Dur (wohl, weil ihm keine Trompeten in Es zur Verfügung standen), ergänzte zwei Flötenstimmen und revidierte manche melodischen, rhythmischen und harmonischen Unzulänglichkeiten. Die Einlagesätze wiederum wurden gestrichen, um das Werk auch an anderen Feiertagen zur Aufführung zu bringen.

Ergreifend persönlich: Rheinbergers „Der Stern von Bethlehem“

Josef Gabriel Rheinbergers Dasein als Komponist wird heutzutage vor allem von Seiten der Kirchenmusik wahrgenommen und geschätzt. Seine Beiträge im Bereich der katholischen Kirchenmusik, besonders der Chorliteratur, aber auch seine 20 Orgelsonaten sind herausragend. Geboren und aufgewachsen ist er im Fürstentum Lichtenstein, in Vaduz. Dort erhielt er auch seinen ersten Orgelunterricht und konnte bereits mit 7 Jahren solide die Orgel spielen. Zeitgleich entstanden erste kirchenmusikalische Kompositionen. Bereits mit 12 trat er ins Hausersche Konservatorium in München ein. Bis zu seinem Tod sollte er fortan in München wohnen und zu einer der prägendsten Musikerpersönlichkeiten der Stadt werden. Nach seinem Abschluss am Konservatorium wirkte Rheinberger an zahlreichen Münchner Kirchen als Aushilfsorganist und als Korrepetitor beim Oratorienverein, dessen Leitung er später auch übernehmen sollte. Ab 1859 war er schließlich festangestellter Klavierlehrer am Münchner Konservatorium und machte an dieser Institution bis zum Professor für Komposition und Orgelspiel Karriere. Rheinberger komponierte nicht nur Kirchenmusik, sondern auch Bühnenwerke, Orchesterwerke und Kammermusik. Sein kompositorischer Stil zeichnet sich vor allem durch liedhafte, lyrische Melodik und ein Streben nach Klangschönheit aus. Bewusst distanzierte sich Rheinberger von den Strömungen der Neu-deutschen Schule Franz Liszts und Richard Wagners, nutzte aber auch immer wieder die harmonischen Errungenschaften seiner Zeit und spielte mit der Idee der Leitmotivik. So auch in „Der Stern von Bethlehem“. Vermutlich gegen Ende des Jahres 1889 schrieb Rheinbergers Frau Fanny

von Hoffnaaf den Gedichtzyklus „Der Stern von Bethlehem“. Von vornherein war er zur Vertonung durch ihren Mann bestimmt, der sich unmittelbar nach Beendigung des Textes an die Komposition machte. Rheinberger arbeitet mit einer erstaunlichen musikalischen Geschlossenheit. Durch das Werk zieht sich ein zu Beginn erklingendes hoffungsvoll-öffnendes Motiv, das gerne als „Stern-Motiv“ bezeichnet wird. Es leitet nicht nur die rahmenden Sätze „Erwartung“ und „Erfüllung“ ein, sondern wird auch an anderer Stelle immer wieder deutlich hörbar. Gleichzeitig arbeitet Rheinberger mit einer äußerst plastischen Musik-Bild-Sprache, beispielsweise im Satz „Die Hirten“ in der 3. Strophe: Sobald von der Sintflut die Rede ist, verleihen niederrauschende, musikalische Gesten diesem Bild Gestalt. Die besondere persönliche Beziehung Rheinbergers zu diesem Werk erklärt sich durch die Zusammenarbeit mit seiner Frau. Diese verstarb am 31. Dezember 1892, weswegen sich Rheinberger nie entschließen konnte, einer Aufführung seines „Stern von Bethlehem“ beizuwohnen. Seine innige Beziehung zu seiner Frau und das gebrochene Verhältnis zum eigenen Werk, wird in einem ergreifenden Brief aus dem Jahr 1900 deutlich: „Vor mir liegt ein in weißes Pergament gebundenes Buch mit einem goldenen Stern. Es ist der Klavirauszug meines ‚Stern von Bethlehem‘, zu dem Fanny den Text gedichtet – schon schwer krank erwartete sie sehnsüchtig die Druckbögen, die noch rechtzeitig in dieser von ihr gewünschten Form ihr am Christabend auf das Bett gelegt werden konnten. Dazu hatten die barmherzige Schwester und Olga [Rheinbergers Nichte aus Vaduz] ein kleines Christbäumchen auf dem Nachttischchen aufgestellt und angezündet und ich musste ihr im Nebenzimmer den ‚Hirtenchor‘ und die ‚Vision Maria‘ (die sie besonders liebte) leise vorspielen, wobei sie in dem Klavirauszug mitlas. Dann zeigte sie matt lächelnd auf den Stern und sagte zu mir: ‚Den werd ich jetzt bald sehen, bald!‘ Sie drückte das Buch an die Brust und schlief vor Schwäche ein und Olga trug weinend das Christbäumchen aus dem Zimmer.“



Josef Gabriel Rheinberger und seine Frau Fanny von Hoffnaaf, im Jahr 1869

Der neue Chordirektor am Stadttheater

Moritz Laurer, geboren 1999 in Wien, erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren. Seine Musikbegeisterung war entfacht und führte ihn zuerst auf das Musikgymnasium in Wien, dann zum Orgelstudium und zum Studium Orchesterdirigieren und Korrepetition, jeweils an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Moritz Laurer agiert sowohl als Solist als auch als Kammermusiker in diversen Besetzungen, außerdem kann er einige Auszeichnungen in nationalen Wettbewerben vorweisen. Zuletzt war er unter anderem als Korrepetitor der Wiener Singakademie sowie in der Neuen Oper Wien tätig. Seit November 2023 ist er nun am Stadttheater Gießen als Chordirektor und 2. Kapellmeister engagiert.

*„Ich wurde hier am Stadttheater mit viel Freude und Vertrauen empfangen. Dabei hat mich vor allem der Arbeitswille meiner Kolleg*innen sofort eingenommen, die stets das Beste für die Musik und das Theater wollen. Das spürt man gleich und zeigt sich in der hohen künstlerischen Qualität, die alle Beteiligten erreichen. Auf einen Musiker wie Jan Hoffmann zu folgen, der den Chor fast 25 Jahre geleitet hat, ist natürlich auch eine Herausforderung – er hat die Qualität des Chores eigenhändig aufgebaut und stetig vorangetrieben. Doch die Offenheit, die die Sängerinnen und Sänger und ich uns gegenseitig entgegenbringen, zeigt mir schon jetzt, dass es eine fruchtbare Zusammenarbeit sein wird. Dass bei meinem ersten Konzert direkt Bachs Magnificat auf dem Programm steht, freut mich besonders. Es ist eines meiner absoluten Lieblingswerke vom Komponisten. Er arbeitet in den einzelnen Sätzen mit wenig musikalischem Material, sodass sich das Stück immer weiterentwickeln kann und nie auch nur ansatzweise langweilig wird. Zusätzlich macht er den religiösen Text durch seine musikalische Ausdeutung sehr emotional und aufregend. Worauf ich mich am Stadttheater Gießen aber am meisten freue? Auf die ganze Musik, die noch auf mich zukommen wird!“*